

immer eines heitern und guten Muthes war, saß heute mit umwölkttem Antlitz und mit niedergeschlagenem Blicke da beim Morgenimbisß, und sie erhob sich zuletzt, ohne Etwas zu essen, vom Sitze, und eine Thräne aus dem Auge wischend, eilte sie gegen die Thür zu.

Es schien aber auch in der That, als wenn der Fluch auf diesem Hause lastete. Es war Theuerung im Lande; das Gewerbe ging schlecht; die Auflagen wurden immer trübender; das Hauswesen verfiel von Jahr zu Jahr mehr, und es war am Ende Nichts abzusehen, als Armuth und Verachtung. Das hatte den Mann, der sonst ein fleißiger und ordentlicher Bürger war, schon seit langer Zeit trübsinnig gemacht, dergestalt, daß er an seinem ferneren Fortkommen verzweifelte, und manchmal sogar äußerte, er wolle sich selbst ein Leid anthun und seinem elenden, trostlosen Leben ein Ende machen. Da half denn auch kein Zureden von Seiten seiner Frau, die sonst immer ausgeräumten Sinnes war, und alle Trostgründe seiner Freunde, weltliche und geistliche, verschlugen Nichts, und machten ihn nur schweigsamer und trübseliger. — Der Leser wird denken, da sei es kein Wunder gewesen, daß denn zuletzt auch die Frau all' ihren Muth und Freude verloren hat. Es hatte aber mit ihrer Traurigkeit eine ganz eigne Bewandniß, wie wir bald hören werden. Als der Mann sah, daß auch sein Weib trauerte und nun forteilte, hielt er sie an, und sprach: „Ich lass dich nicht aus der Stube, bis du mir sagst, was dir fehle.“ Sie schwieg noch eine Weile, dann aber that sie ihren Mund auf, und indem sie einen tiefen Seufzer holte, sprach sie: „Ach, lieber Mann! es hat mir heute Nacht geträumt, unser lieber Herrgott sei gestorben, und die lieben Engelein seien ihm zur Leiche gegangen.“ „Einsalt!“ sagte der Mann, „wie kannst du denn so etwas Albernes für wahr halten oder auch nur denken? Herzlieb, bedenk doch, Gott kann ja nicht sterben.“ Da erheiterte sich plötzlich das Gesicht der guten Frau, und indem sie des Mannes beide Hände erfaßte und zärtlich drückte, sagte sie: „Also er lebt noch, der alte Gott?“ „Ja freilich,“ sprach der Mann. „Wer wollte denn daran zweifeln?“ Da umfieng sie ihn, und sah ihn an mit ihren holdseligen Augen, aus denen Zuversicht und Friede und Freudigkeit strahlten, und sie sprach: „Ei nun, Herzensmann, wenn der alte Gott noch lebt, warum glauben und vertrauen wir denn nicht auf Ihn — der unsere Haare gezählt hat, und nicht zuläßt, daß eins ohne seinen Willen